

bleiben, sonst verliert es die Kraft. Das ist natürlich ein Aberglaube, den ich als aufgeklärter Mensch nicht teile, aber doch mitmache, weil es ja auch nichts schadet. Mein Kutscher sollte das Fäßchen heute morgen abholen. Jetzt muß er nun hinüber nach Desterreich, denn das ist nicht mehr zu gebrauchen."

Der Inspektor hatte aber noch eine Frage. "Und die Wette?" rief er. "Was ist damit? Ist die auch zu Wasser geworden?"

"Ach ja, lieber Herr Inspektor, die hab' ich verloren! Den Schaden muß ich tragen und trage ihn gerne, denn die Geldstrafe, die ich hätte zahlen müssen, wenn Sie mich beim Weinschmuggel erwischt hätten, wäre doch noch größer gewesen. Das Fäßchen mit dem Wein steht noch drüben in Desterreich, aber es wird uns diesen Abend doch nicht fehlen, mein Kutscher ist schon hinübergefahren. Ich hoffe also, daß wir heute recht vergnügt ein Gläschen zusammen trinken werden, denn das sind Sie mir, Sie stolzer Sieger in diesem Strauß, schon schuldig!"

Es war eine sehr gemütliche Feier, der Tauffchmaus bei Vorberg. Es wurde gut gegessen und noch besser getrunken. Auch der Inspektor, der noch immer in seiner Siegerlaune war, hatte das Glas öfter geleert, als er's sonst gewohnt war.

In bester Laune trat er an Vorberg heran und sagte: "Der Wein ist famos! — Und wissen Sie auch, warum er so gut schmeckt? Weil er versteuert ist — und das haben Sie mir zu verdanken!"

"Da muß ich widersprechen," gab Vorberg zurück. "Der Wein ist doch gepaßt!"

Neger lachte, er wußte ja das Gegenteil zu genau. "Da wäre ich doch neugierig, wer ihn gepaßt haben sollte!"

"Das sollen Sie sogleich erfahren," antwortete Vorberg. "Sie selbst, mein lieber Herr Inspektor, hatten die Güte, das zu tun. Ja, Sie! — Sie! — Sie!"

"Jetzt kommt wohl wieder eine Münberggeschichte?" antwortete der Inspektor.

"Ganz und gar nicht," sagte Vorberg ruhig, "nur ein streng sachlicher Bericht, der Sie über alles aufklären wird. Auf dem Schlitten befanden sich nämlich zwei Fäßchen, eines mit Wein, das andere mit Wasser gefüllt. Das mit Wein stand unter dem Rücksitz des Schlittens, das andere auf demselben. Eines der beiden mußte ich ihnen zum Opfer bringen. Sie werden begreifen, daß ich das mit dem Wasser wählte. Es war der Köder, den ich auswarf — und Sie nahmen den Köder an."

"Sagen Sie doch nicht immer Köder," rief der Inspektor ärgerlich, "ich bin doch kein Fisch!"

"Verzeihung, der Vergleich war vielleicht nicht ganz passend. Jedenfalls aber gelang es mir, in Ihnen die Ueberzeugung zu erwecken, daß das Fäßchen das vielbesprochene Weinfäßchen wäre. Das war es, was ich wollte, und meine Schlussfolgerung, daß Sie nunmehr eine weitere Untersuchung des Schlittens nicht vornehmen würden, erfüllte sich. Ja, noch mehr. Es erfüllte sich auch meine Vermutung, daß Sie mir mit dem Schlitten auch das gepaßte Fäßchen Wein in's Haus schiden würden."

Alles lachte, und der Herr Inspektor erwies sich als ein kluger Mann — er lachte mit.

"So ist's recht," sagte der Baumeister. "Und alle meine Gäste werden schweigen über den Streich, zumal ja jetzt das Fäßchen leer ist. Aber bleiben Sie nur, meine Herrschaften, ich höre eben einen Schlitten klingeln. Das ist mein Kutscher mit dem zweiten Fäßchen. Von dem können auch Sie ruhig trinken, Herr Inspektor, denn das ist versteuert — nicht von mir, sondern von meinem Wettgegner. Kommen Sie, wir trinken ein Glas auf unsere Freundschaft und die Hoffnung, daß Sie uns in Zukunft ein milderer Richter sein werden. Dann soll das unser letzter Schmuggeleier gewesen sein."

Hell klangen die Gläser zusammen.

Vor fünfzehn Jahren

Aus dem 2. Jahrgang, No. 30 des St. Peter's Bote.

Der erste Reif fiel in der Nachbarschaft von Münster am 2. Sept. richtete aber stellenweise einen geringen Schaden an zarten Gartengewächsen an. Am Morgen des 12. September hatten wir jedoch einen Frost, der das Kartoffelfraut ordentlich beschneit. Im Garten des Klosters dahier steht eine weiße Rübe (Turnip) welche 10½ Zoll Durchmesser hat und ist noch immer am Wachsen.

Herr Chas. Neumann, der im vergangenen Juni aus dem sonnigen Californien nach Münster umzog, hat sein prächtiges zweistöckiges Haus, 2 Meilen nordöstlich vom Kloster, soweit vollendet, daß er mit seiner Familie daselbst beziehen konnte.

Die katholische Gemeindefschule in Münster zählt gegenwärtig 44 Schüler. Sogar Algebra und Geometrie wird gelehrt.

Die Great Northern Lumber Co. läßt in Münster gegenwärtig ein großes Störgebäude errichten; auch wird sie nächstens einen großen Getreidespeicher bauen, um alle Arten Getreide ankaufen und weiter verkaufen zu können.

Die katholische Gemeindefschule von Leopold ist seit letzter Woche wieder eröffnet worden.

Bei Kothern ist man mit Dreizehn in vollem Gange. Auf einigen Farmen beläuft sich der Weizen-Ertrag auf 35 Bushels per Acker.

Die Sask. Medical Association wurde zu Regina organisiert. Präsident ist Dr. Henderson von Qu'Appelle, Vice-Präsident Dr. Turnbull von Moose Jaw, und Dr. Charlton von Regina ist Sekretär.

Am 12. September leisteten die Mitglieder des temporären ersten Kabinetts von Sask. zu Regina den Amtseid. Herr Walter Scott, Mitglied des Dominion-Parlaments, war bereits am 5. Sept. mit der Bildung desselben beauftragt worden und leistete noch am selben Tage den Eid. Premier und Minister für öffentliche Arbeiten ist Walter Scott; Generalanwalt J. J. Lamont; Unterrichtsminister J. A. Calder; Ackerbauminister und Provinzial-Sekretär W. R. Motherwell. Lauter tüchtige Männer.

Sprüh-Funken

(Spezial für den St. Peter's Bote)

— Arbeit ist der große Schulmeister der gesamten Menschheit.

— Der Fleiß allein macht uns zu praktischen Menschen, denn er wendet sich beständig an unsere Urteils-fähigkeit, an unsere schnelle Entscheidung.

— Arbeitet an der Erneuerung des christlichen Familienlebens, in dem ihr wieder mit Fleiß die Hausandacht pflegt oder neu einführt. Wie es ohne Regnen keine Ernte gibt, so gedeiht das Gute nicht ohne Gebet. Der sagt am verkehrten Ende an und wird nichts erreichen, wer nicht mit Gebet beginnt.

— Ein altes Kleinod des christlichen Hauses, ein Stück Himmelreich auf Erden wird gefunden, wo eine Mutter die Hausandacht aufleben läßt.

— Glücklich das Kind, dem die Mutter die Lehrerin des Gebetes war; sein Sinn wird nicht in irdischen Treiben versinken! Und ihr Mutter selber seid glücklich, ihr werdet die Freude eines schönen christlichen Familienlebens genießen und den Segen eurer Kinder im Grabe empfangen und Gottes beseligende Zufriedenheit im Gerichte erfahren.

— Den Mann hat die Vorführung in einen weit gezogenen Pflichtenkreis gestellt. Er soll freilich ein treuer Gatte und sorgender Vater sein, aber noch mehr, vor allem eben auch mit Rücksicht auf die ihm Anvertrauten, ein treuer gewissenhafter Arbeiter in seinem Berufe. Dabei ist es wunderbar und doch natürlich, wie sich beide Mannes-tugenden, Berufstreue und Hauslichkeit, wechselseitig unterstützen und fördern.

Ein unbekanntes Volk in Deutschland.

In der That, nicht allzu viele Leute werden ihre Augen auf die richtige Stelle der Landkarte zu richten wissen, wenn der Name Kaschubei fällt. Als deren Gebiet bezeichnet man ein westlich von Danzig, im nordwestlichen Preußen und im angrenzenden östereichischen Hinterpommern sich hinziehendes Land. In erster Linie meint man, wenn man heute von der Kaschubei spricht, den westpreussischen Theil. Er zerfällt in drei landschaftlich deutlich zu unterscheidende Theile: die Nordkaschubei mit den Kreisen Putzig und Neustadt, gewissermaßen die Fortsetzung von Ostpommern, ziemlich angebaut und wenig charakteristisch; die Mittelskaschubei oder, man höre u. staune, die kaschubische Schweiz mit dem Kreise Kartaus, der schönste Theil des Landes mit bewaldeten Höhen (Thurnberg 334 Meter) und prächtigen Buchenwäldern, dazwischen stille Seen, ein wilder, reicher Auen-schwamm, der auf diesem Fleckchen Erde sich 1382 ansiedelnden Kartaus-fernden „Marienparadies“ genannt; zuletzt die südliche Kaschubei mit den Kreisen Verent, Königs und Schlochau, der bisher unbekannteste Theil des Landes, weite schwermüthig erntete Seiden mit dunklen Seen (im Kreise Verent 195, Königs 128, Schlochau 207). Von diesem in seinem größeren Theile äußerst charakteristischen Lande mag im günstigsten Falle dieser oder jener „Anhang“ haben, von dem Volke und Volksleben aber wohl kaum einer.

Einsam und weltverlassen lebt und wirkt hier der Bauer, der Kaschube. Seit den ältesten Zeiten war seine Wohnung das Holzhaus (ursprünglich ein reiner Blockbau). Auch die Kirchen waren fast alle in Holz aufgeführt, und im Kirchenbau erreichte die Holzbaunkunst gerade ihre höchste Entwicklung. Während sich nun von den Holzkirchen leider nur wenige bis auf die Gegenwart erhalten haben, gibt es in den Kreisen Schlochau, Königs, Verent und Kartaus noch eine Anzahl Dörfer, die fast ausnahmslos Holzhäuser, allerdings in jüngeren Formen, aufweisen. Im nördlichen Theile des Kreises Kartaus, auch in den Kreisen Neustadt und Putzig, ist man schon seit längerer Zeit vom Holzbau zum Fachwerkbau übergegangen. Wie das älteste Haus in der Kaschubei ein Fachwerkhäus war, so gibt es im pommerschen Gebietes antheile, am Leben und Gedeihen, heute noch einige idyllische Stätten, in denen sich der Bau ein Ausgang findet durch den oberen Theil der Hausthür oder die Bodenlücke, an Urzustände erinnernd! Die Lauben an den kaschubischen Bauernhäusern, offene Vorhöfe am Giebel, an einer Ecke des Hauses oder in seiner Front, verschwinden leider immer mehr, auch die Strohdächer. Letztere werden bei Neubauten nicht mehr genehmigt. Statt der malerisch reizenden Dörfer mit strohdächigen Holzbauten werden in absehbarer Zeit Erbschaften mit vierstöckigen geteerten Holz- und Ziegelfassaden die Kaschubei „zieren“. Die Erinnerung an die alten kaschubischen Bauernhäuser wird aber noch erhalten bleiben durch ein altes Laubenhäus in Sanddorf (Str. Verent), das man aus dem Theile des Staates, der Provinz auf des Kreises abgetauscht und so von der Abdrück bewahrt hat. Es wird in einer für den kaschubischen Volksstamm charakteristischen Bauweise richtung ausgestattet und soll in ein Museum in der Landschaft, selbst bilden. Auch ein altes Holzschloß, die für den Abdruck bestimmte Kirche in Schornitz (Str. Königs), soll in Sanddorf wieder zur Aufstellung gelangen.

Die Einrichtung des Hauses war und ist noch immerhin kennzeichnend genug. Es gehörten zum Hausraum der Stube, die gleichzeitig Wohnschlaf-, Arbeits- und Speiseraum darstellte, der Ofen aus weissen Kacheln oder gebrannten Ziegeln und um ihn eine Bank, neben ihm eingebaut in der Schornsteinwand der offene Kamin mit Dreifuß, Kofel für Asche und eigenartigen Gestell zum Aufstecken an; heute weicht der Kamin vielfach eine eingebaute Kachelplatte, die „Kachelofen“, auf. Der Boden ist vielfach davor von den Gehöften in einem einem Gebrauch. An sonstiger Ausstattung findet sich der Geschirrschrank an den Seiten mit gedrehten Säulen; er bewahrt das geblümte Vannergeschirr, die Zinnfächer für den Bedarf, die Holzschüssel für den täglichen Gebrauch usw. auf. Ein Kistchen, oft aus Eichenholz, Kante und Vannergestalt mit schlangenförmigen Verzierungen, eine bemalte Truhe für den Feiertagsstaat der Frauen und Männer und für das Vannergeschirr, an der Schlafstätte das Elternbett (Ausziehform) und die sehr praktische Schlafbank für die Kinder — die am Tage Sofa mit Rücken und Seitenlehnen ist — dazu in den Wirtschaftstheilen des Hausinnern Handmühle und Graupenstampfe, Wiegenbutterfäß, Bebeordnungen und andere Dinge mögen eine Vorstellung geben von der Einrichtung des kaschubischen Bauernhauses. Der Bauer fertigte sie zum Theil selber an.

Ueberhaupt war der Hausfleiß des Kaschuben einst groß und allgemein. Sein ganzes Eigentum, vom Haus

bis zum Goldschub, war oft das Werk seiner Hände. Den Flus, den er führte, verstand er auch zu bauen, die Netze für den Fischfang strickte er aus selbstgepönnem Garn, Stoffe in leuchtenden Farben und bunten Mustern spann und webte er für Bettdecken, Schürzen und Kleider. Wurzelstrecken, Holzschmuckstücke, Anfertigung von Tabaksdosen aus Rinde oder Horn bildeten mit den schon genannten und noch anderen Gegenständen hervorragende Beweise für den ebedem großen und allgemein verbreiteten Fleiß der Kaschuben, zugleich für ihre Kunstfertigkeit. Hier haben wir eben ein Stück wahrer Volkskunst, wenn sie auch jetzt zum größten Theile verloren ist. In Sanddorf (Kreis Verent) ist der Versuch gemacht worden, die dort altheimischen Künste des Stidens, Webens und Wurzelstreckens, neuen zu beleben, und zugleich die vielen arbeitsfreien Stunden in der stillen Winterzeit den Landeuten an-genehm und nützlich auszufüllen. Um die erfolgreiche Wiedererweckung des Hausfleißes und der Volkskunst hat sich der Lehrer in Sanddorf, Dr. Ernst Seefried Gulgowski, mit seiner Frau ein unerschütterliches Verdienst erworben.

Ihm verdanken wir auch eine außer-ordentlich schöne Frucht seiner volks-kundlichen Studien in der Kaschubei, das unter dem Titel „Von einem unbekannten Volk in Deutschland“ kürzlich erschienene Buch, auf das sich vor-liegende Ausführungen stützen. (Verlag 1911. Deutsche Landbuchhandlung.) In zwanzig, im Einzelnen wieder überaus reich gegliederten Abschnitten schildert der Verfasser u. a. das Leben der Kaschuben in seinen Hauptzügen von der Geburt bis zum Tode, in Arbeit und Heilfreude, Landwirtschaft, Fischfang, Haus-fleiß und Volkskunst; das Leben in der Dorfgemeinde; Erntezeit; Hochzeit usw.) mit Sprich und Lied. Auch hebt er überall Sitten und Gebräuche heraus, stellt die einheimischen Bezeichnungen für die einzelnen Hausgegenstände, die zum Theil sehr alten Ursprungs sind. Der Volks-leben (Aberglauben) wird in be-sonderen Abschnitten behandelt; er bezieht der vergleichenden Volkskunde wertvolles Material liefern. Ein großes Geheimnis von Professor Gulgowski ist dem Buche von Seefried Gulgowski vorgelegt. Darin ver-breitet sich Sohnen u. a. über das Ver-hältnis der Kaschuben zu den Deut-schen und Polen, ferner über die Stel-lung des St. Marienvereins zu dem Volke, das nicht nur ein den meisten un-terschiedlich unbekanntes, sondern auch wohl ein dem Untergang geweihtes Volk ist.

Reasons

Why You Should Bring Your Car To Me For Repairs

BECAUSE my repair shop is now in charge of P. LEMBECK, Expert Automobile Mechanic, who will be personally responsible for all work turned out.

BECAUSE all work is guaranteed satisfactory or money refunded.

BECAUSE none but genuine Ford and McLaughlin parts are used.

BECAUSE naturally you can get better service at a more reasonable price where you bought your car than you can elsewhere.

REMEMBER THESE FACTS AND BRING YOUR CAR HERE WHEN IT REQUIRES EXPERT ATTENTION

The Ford

is the Universal Car

The

McLaughlin Master Six

is Canada's Standard Car

LOOK THESE TWO LINES OVER BEFORE PURCHASING

PLACE YOUR ORDER NOW FOR A FORD TRUCK or FORDSON TRACTOR

J. G. YOERGER

FORD AND MCLAUGHLIN DEALER

Genuine Ford Parts and Accessories

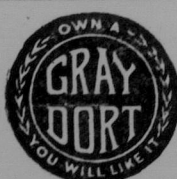
PHONE 77 HUMBOLDT, SASK.

Advertise in the St. Peter's Bote.



Wir haben vorrang:
Mehrere Gebrauchte
Ford Autos
ein Overland Auto
ein McLaughlin

Alle wurden einer gründlichen
Reparatur unterworfen und
sind jetzt in bestem Zustand.
Kommt und seht sie euch an
bevor sie verkauft sind.



You will like your Gray-Dort for its eagerness to do things your way—for its power—flexibility—simplicity.

You will like it for its reasonable first and after cost—good appearance, thorough comfort and reliable performance—for the full value it delivers.

Own a Gray-Dort and cut down unproductive time—keep healthy—bright—lively—efficient—the times demand your best.

Your inspection of a Gray-Dort is requested—make it to-day.

Some of the Outstanding Features of the 1920 Gray Dort:
A 12 gal. gasoline tank at rear with Stewart Vacuum feed; Emergency brake, operated by hand lever; new style carburetor; Pantasote top with plate glass window in rear curtain; side curtains open with doors

Call and see us or phone
Garage 17 Residence 70

KELLY BROS., HUMBOLDT.
Agents For Dominion Life Insurance